



Pierre Klein, *Das Elsass verstehen: Zwischen Normalisierung und Utopie*. Geschichte, Kultur, Sprachen, Identität. Editions *Allewil* Verlag, Fegersheim. Zweite Auflage 2015, 259 Seiten, ISBN 979-10-93645-10-0. 15 €.

Der elsässische Autor Pierre Klein hat sich seit Jahrzehnten als unermüdlicher Vorkämpfer einer französisch-deutschen Zweisprachigkeit, als Verfechter einer deutsch-französischen Doppelkultur, einen Namen gemacht. Es ist erfreulich, dass dieses Buch, das nun in 2. Auflage vorliegt, in deutscher Sprache erscheint und so auch dem badischen Leserpublikum eine vorzügliche Einführung in die facettenreiche Problemlandschaft unserer Nachbarregion bietet, die sich an den Leitbegriffen Geschichte, Kultur, Sprachen und Identität orientiert.

Das klar strukturierte Buch bietet auf den ersten 30 Seiten einen sehr knappen, aber informativen Überblick über die wichtigsten Fakten der wechselvollen Geschichte des Elsass vom 8. Jahrhundert v. Chr. bis zur Gegenwart. Anschließend folgt, wiederum im historischen Längsschnitt, eine zumeist stichwortartig konzipierte Auflistung von Personen, Daten und Fakten aus der elsässische Kulturgeschichte. Der Leser gewinnt so eine summarische Übersicht über die herausragenden Leistungen der Region in allen Kultursparten. Diese waren über die gesamte elsässische Geschichte betrachtet, zumeist auch Ausdruck einer gemeinsamen Kultur am Oberrhein, einem Raum ohne Grenzen.

Kulturgeschichte ist primär immer auch Sprachgeschichte. Damit nähert sich Klein dem Hauptanliegen seines Buches, der Auseinandersetzung mit der Sprachgeschichte und den sprachpolitischen Wechselbädern, die das Elsass wie keine andere Region durchlitten hat. Am Anfang dieses Dramas steht die 1648 durch Frankreich vollzogene Annexion des Elsass, das seit dem 5./6. Jahrhundert, also über 1200 Jahre, zum deutschen Sprach- und Kulturraum gehört hatte. Seitdem hin- und hergerissen zwischen zwei Sprach- und Kulturräumen wirken diese Konflikte im Elsass mit wandelnder Intensität bis heute fort. Das Ancien Régime hatte noch auf den Zeiteffekt gesetzt und eine eher tolerante Sprachpolitik betrieben. 1789, beim Ausbruch der Französischen Revolution, beherrschten nur etwa 3-4 % der elsässischen Bevölkerung, d. h. primär die administrativen Eliten, die französische Sprache. Die Revolution steht jedoch für eine entscheidende Zäsur. Die auf den Zentralismus eingeschworenen Jakobiner betrieben nach dem Prinzip "eine Nation, eine Sprache, eine Kultur" eine "radikale Entdeutschungspolitik", mit der sie dem Elsass eine sprachliche und kulturelle Uniformität aufzuzwingen suchten. Dies gelang nur sehr unzureichend, denn 1870, als das Elsass durch die deutsche Annexion wieder Reichsland wurde, hatte sich der Anteil der französisch sprechenden Bevölkerung lediglich auf etwa 10 % erhöht. Erst zwischen den

beiden Weltkriegen gelang der französischen Regierung der sprachpolitische Durchbruch. 1939 beherrschte immerhin fast die Hälfte der Bevölkerung die französische Sprache, doch existierte im öffentlichen und kulturellen Leben faktisch eine französisch-deutsche Zweisprachigkeit.

Dieser glücklichen Konstellation wurde durch die deutsche Okkupation der Jahre 1940-1944 die Grundlage entzogen. Der Terror des Naziregimes diskreditierte die deutsche Sprache und Kultur. Das Elsass war traumatisiert, Deutsch galt nun als Sprache von Struthof, "als Sprache eines totalitären und rassistischen Regimes". Der in Frankreich nach 1945 grassierende Antigermanismus breitete sich nun auch im Elsass aus. Klein beschreibt wie die Jakobiner in Paris in der Nachkriegszeit das elsässische Trauma für ihre Ideologie der französischen Einsprachigkeit und der radikalen Akkulturation zu instrumentalisieren wussten. Um das Elsass von der deutschsprachigen Kulturwelt weitgehend abzuschneiden, verbannten sie nicht nur die deutsche Sprache aus der Vor- und Grundschule, sondern untersagten unter Strafe auch die öffentliche Verwendung der Mundart. Deutsch mutierte nun zur Fremdsprache, die regionale Mundart wurde diskreditiert und gezielt von ihrer deutschen Dach- und Bezugssprache getrennt. Französisch avancierte zur exklusiven Sprache des sozialen Aufstiegs, der Dialekt, das seit 1500 Jahren gesprochene Elsässerdeutsch, wurde nutzlos und verlor damit seine soziale Existenzgrundlage, so dass heute nur noch etwa 25 % der Jugendlichen den Dialekt beherrschen.

Aufgrund dieser Entwicklungen steckt das Elsass bis heute in einer tiefen Identitätskrise. Nach 1945 haben die Elsässer aufgrund ihrer "germanitude" tiefreifende Schuldgefühle gegenüber Frankreich entwickelt. In einer Art Selbstzensur, die von der herrschenden political correctness forciert wurde, haben sie "die Verneinung des deutschen Teils ihrer Identität" akzeptiert, sind "sich selbst untreu (geworden), um als gute französische Bürger Frankreich treu zu sein". Klein beklagt "das Schweigen der Intellektuellen, der politischen Klasse, der Entscheidungsträger, der Meinungsmacher, der regionalen Institutionen" und zitiert den elsässischen Schriftsteller Frédéric Hoffet, der bereits 1951 von einer "erbärmlichen elsässischen Feigheit" gesprochen hatte. Bei aller Illusionslosigkeit über das real existierende elsässische "Identitätschaos" setzt der Autor aber weiterhin unbeirrt auf die Verwirklichung seiner Vision. Zukunftschancen sieht er im zusammenwachsenden Europa der Regionen, auch wenn das zentralistische Frankreich immer noch nicht die europäische Charta für die Rechte der regionalen Sprachen oder Minderheitssprachen von 1992 ratifiziert hat. In der von ihm verfassten Sprachcharta (Anhang) plädiert er leidenschaftlich für eine öffentlich geförderte Wiederbelebung der regionalen Sprache, für eine paritätische schulische deutsch-französische Zweisprachigkeitspolitik von der Vorschule bis zur Universität. Seine "Identitätsstrategie" zielt darauf ab, den Elsässern den Wert ihrer deutschen Wurzeln wieder bewusst zu machen, sie für die Vielfalt und den Reichtum einer doppelten Kultur sensibilisieren. Die ausgewogene Verbindung beider Kulturen, wäre dann, so Kleins Vision, die Voraussetzung für "eine offene und vielfältige elsässische Identität" und zugleich für "eine einheitliche und mannigfaltige französische Identität".